

# **Österreichische Gesellschaft für Soziologie**

## **Sektion Stadtforschung**

### **1.Sektionsveranstaltung**

#### **20.Juni 03**

#### **Programm**

#### **Abstracts**

**Judith Anzenberger, Markus Bönisch, Georg Datler, Lisa Donat, Veronika Glatzner, Christoph Reinprecht (Institut für Soziologie, Universität Wien)**

#### **Nachbarschaft in benachteiligten Stadtteilen - Ergebnisse einer Bewohnerbefragung in Wien**

Das Paper präsentiert die Ergebnisse einer BewohnerInnenbefragung, die von Studierenden des Instituts für Soziologie im Rahmen eines Forschungslabors zur angewandten Stadtsoziologie als wissenschaftliche Begleitforschung zu einem Stadtteilprojekt im 2. und 20. Wiener Gemeindebezirk (Ziel 2-Fördergebiet) durchgeführt wurde. Themen der Forschung waren einerseits die soziale Integration der Grätzelbewohner sowie ihre Identifikation mit dem Stadtteil, andererseits die Potentiale und Ressourcen für eine Mobilisierung der BewohnerInnen in Hinblick auf Maßnahmen zur Verbesserung der durch gravierende Strukturprobleme – niedriger sozio-ökonomischer Status der Bevölkerung, hoher Anteil an Substandardwohnungen, hoher MigrantInnenanteil – charakterisierten Wohngebiete. Der Situation der MigrantInnen wurde spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Wichtige Ergebnisse der Erhebung werden unter Bezugnahme auf stadtsoziologische Konzepte von benachteiligter Nachbarschaft und sozialer Stadt und thematisiert auch die methodologischen Herausforderungen für empirische Erhebungen in sozial-strukturell "schwierigen" Stadtgebieten präsentiert.

Die Präsentation erfolgt gemeinsam mit studentischen TeilnehmerInnen des Forschungslabors. Judith Anzenberger, Markus Bönisch, Georg Datler, Lisa Donat, Veronika Glatzner, Christoph Reinprecht

**Oliver Frey, (TU Wien)**

#### **Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume Lernorte eines konkreten Urbanismus?**

Im Vortrag wird der Frage nach der Rolle von öffentlichen Räumen im Prozess der

Aneignung von sozialem, kulturellem und symbolischem Kapital nachgegangen. Dabei wird auf das Konzept des sozialen Raumes von Pierre Bourdieu Bezug genommen. Eingangs wird dargestellt, dass dem raumbezogenen Aneignungsprozess das Verständnis eines gesellschaftlichen, relationalen Raumes zugrunde liegt. Im Anschluss daran wird erläutert, welche Formen der Aneignung in öffentlichen Räumen stattfindet, um zum Schluss auf den Funktionswandel öffentlicher Räume einzugehen.

Urbane öffentliche Räume schaffen Aneignungsmöglichkeiten oder Aneignungsbarrieren für die handelnden Subjekte. Diese Aneignungsprozesse stellen eine permanente Interaktion zwischen zwei Formen des Sozialen dar: Die Interaktion zwischen der materiellen Objektivität des physischen Substrats und der Subjektivität der Akteure. Die Dualität zwischen Handlung und Struktur ist auch eine Dualität, die sich im Raum widerspiegelt. Die handelnde Aneignung von Räumen schafft und verändert Raum, wie die räumlichen Strukturen selbst auf die handelnden Subjekte einwirken. Die öffentlichen Räume sind Produkte der objektiven und subjektiven Strukturierungen. Öffentliche Räume lassen sich als etwas "objektivierte Soziales" beschreiben.

#### **Gerhard Hanak (Institut für Recht- und Kriminalsoziologie Wien)**

**"Unsicherheitserfahrungen von StadtbewohnerInnen und andere Beiträge der Kriminalsoziologie zur Stadtforschung"** Im wesentlichen geht es dabei um die Projekte "Wien - Sichere Stadt" (1993/1994) und "Insecurities in European Cities" (2002/2003). Forschung der Rechts- und Kriminalsoziologie mit Stadtbezug in den vergangenen 10 Jahren. (Kriminalität, Unsicherheit etc.)

#### **Karin M. Hofer (Kunsthistorikerin, Sozialwissenschaftlerin)**

##### **ORIENTIERUNG IM GEWOHNTEN**

Die Organisation wiederkehrender Lebensabläufe in gewohnter Umgebung erfolgt fast immer gleichsam automatisch - bewußte Wahrnehmung wäre im Tagesablauf eher hinderlich. Wird der tägliche Pfad unterbrochen, treten Irritationen auf, die zu Verzögerung, zu ästhetischer (- bewußt wahrnehmender) Reflexion führen können.

Reflexionen zum gewohnten Lebens-Umfeld, seien sie nun objektivierender Natur (im Sinne von Stadtentwicklung und -gestaltung) und subjektiver Anschauung (im Hinblick auf Peristase - wechselwirkende Beeinflussung von Wohnraum und Bewohner) sollen hier kenntlich gemacht werden.

Bei Betrachtung der **ÄSTHETIK DES TÄGLICHEN** Aktionsraumes innerhalb der Stadt treffen differierende Erwartungen, nostalgische Bilder, architektonische Suggestionen, stadtplanerische Überlegungen und historische Morphologien aufeinander, die zusammenwirken sollten, um den Bewohnern und Benützern einer Stadt, eines Viertels zu entsprechen...

#### **R. Krisch**

**Pädagogischer Leiter des Vereins Wiener Jugendzentren, Lehrbeauftragter an den Fachhochschulen Wien und St. Pölten**  
**Stadt(teile) aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen:**

## **Methoden sozialräumlich orientierter Lebensweltanalysen**

Die Erforschung des Stadtteils mit dem Bezugspunkt der Aneignungschancen und -möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen hat in der ausserschulischen Jugendarbeit in Wien einen erheblichen Stellenwert erhalten, umfangreiche Projekte hervorgebracht und sich im Kontext einer fachlichen Diskussion über eine sozialräumlich orientierte Jugendarbeit entwickelt.

Es stehen hier nicht so sehr die „objektiven“ Strukturen, wie die Form der Bebauung, die Dichte sozialer Institutionen, die Anzahl der Sportplätze etc. im Vordergrund, sondern die lebensweltlichen Interpretationen, Deutungen und Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen bezüglich ihrer Lebensräume.

Nadelmethode, Strukturierte Stadtteilbegehung, Stadtteilbegehungen mit Jugendlichen, Cliquenporträts, Subjektive Landkarten etc. nennen sich methodische Ansätze, die in der Jugendarbeit zur Erforschung der lebensweltlichen Sicht bestimmter Zielgruppen in ihrem sozialräumlichen Zusammenhang - meist dem Stadtteil – entwickelt wurden. Diese Methoden lassen sich der qualitativen Sozialforschung zuordnen, wurden aber den Gegebenheiten der Jugendarbeit angeglichen. Dementsprechend sind diese Verfahren den alltagsweltlichen Ausdrucksformen der Jugendlichen angepasst, beinhalten in der Kontaktaufnahme bzw. Durchführung animative Elemente und lassen sich ohne großen Aufwand im Stadtteil oder auch in der Einrichtung durchführen. Um aber zu verwertbaren Ergebnissen zu kommen, wird diesen Methoden ein „Forschungsplan“ zugrunde gelegt, der auch die Form der Ergebnissicherung und Auswertung festlegt.

## **Lisa Purker (Institut für Städtebau und Wohnungswesen in München)**

### **Ideenwettbewerb „Stadt 2030“ – der Münchner Beitrag**

Das Programm „Stadt 2030“ ist ein Ideenwettbewerb, der vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung ins Leben gerufen und dotiert wurde. Die deutschen Städte und Gemeinden waren aufgefordert, gemeinsam mit Forschungsinstituten Konzepte für die zukünftige Entwicklung ihrer Stadt/ Region für die nächsten dreißig Jahre zu entwerfen. Insgesamt 21 Beiträge von Städten bzw. interkommunalen Zusammenschlüssen wurden prämiert und zur Weiterbearbeitung empfohlen, darunter der Münchner Beitrag.

Das Grundthema des Münchner Beitrages (Titel: „Zukunft München 2030 – Visionen und Strategien für Stadt und Region“) ist das Spannungsverhältnis zwischen solidarischer Stadtgesellschaft und größtmöglicher Autonomie für die/ den Einzelne/n.

Zur Reduktion der Komplexität konzentrierte sich die Bearbeitung auf drei Felder, die die Weiterentwicklung der Stadtregion München wesentlich bestimmen werden und wo in den nächsten Jahren wichtige Weichenstellungen vorzunehmen sind. Diese Felder sind:

- Kommunikation und Mobilität
- Integration und Segregation
- Wissen und Kreativität

Innerhalb dieser Felder wurde untersucht, welche technischen/ sozialen / wirtschaftlichen Entwicklungen zu erwarten sind, wie sie sich auf Stadt und Region auswirken und welche Effekte dies auf das Zusammenleben in der Region München haben könnte.

Ziel war es, einen Zukunftsdialog darüber in Gang zu setzen, der die Stadt, die Region, die Verwaltung und die Bürger/innen in die Zukunftsgestaltung mit einbezieht. Das Projekt war daher sehr dialogorientiert ausgerichtet, neben Workshops innerhalb der Verwaltung und Workshops zwischen Vertreter/inne/n von Stadt und Region wurden als wesentliches Element sechs Bürger/innenbeteiligungen durchgeführt.

Im Vortrag sollen neben der Darstellung des Ideenwettbewerbes Stadt 2030 und des Projektes München 2030 in Grundzügen die Erfahrungen mit Bürger/innenbeteiligung an Zukunfterschließung thematisiert und einige ausgewählte Ergebnisse aus dem Forschungsfeld „Wissen und Kreativität“ präsentiert werden.

**Christoph Reinprecht (Institut für Soziologie, Universität Wien)**

### **Wahrnehmung der städtischen Umwelt in Westafrika: Einsichten in empirische Forschungsergebnisse**

Mit diesem Paper möchte ich ein multidisziplinäres Forschungsprojekt vorstellen, das ich gemeinsam mit meinen KollegInnen Marie-France Chevron und Gaoussou Traoré zu ausgewählten Problemen der urbanen Entwicklung in der westafrikanischen Republik Mali durchgeführt habe. Im speziellen ging es bei diesem Projekt um die sozio-kulturellen Hintergründe der Müllbeseitigung, die in den Städten Malis vornehmlich von Frauengruppen sowie von Genossenschaften junger Schulabgänger organisiert wird. In der Forschung wurden neben den Organisationsformen dieser zivilgesellschaftlich geregelter Basisinitiativen und den für die Müllbehandlung wichtigen kulturellen Bedeutungssystemen und gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen auch eine Reihe von stadtsoziologisch relevanten Themen bearbeitet. Dazu zählten insbesondere Fragen wie der Wandel der sozialen Integrationsformen durch die zunehmende Verstädterung, die spannungsreiche Beziehung zwischen traditioneller Macht und öffentlicher Verwaltung, der Zusammenhang von sozialer Dichte und räumlicher Enge oder die Bedeutung des öffentlichen Raums für das urbane Lebensgefühl. Das Paper diskutiert diese Fragen ausgehend von theoretischen Überlegungen zum Spannungsfeld von Ruralisierungs- und Modernisierungstendenzen in den Städten Westafrikas sowie unter Bezugnahme auf empirische Forschungsergebnisse zur Wahrnehmung der städtischen Umwelt in Mali.

**Manfred Russo (Universität Wien)**

### **Stadt und Gedächtnisraum. Kultur als Erinnerungsmaschine**

Maurice Halbwachs hat den Begriff des kollektiven Gedächtnisses geprägt dessen zentrale These von der sozialen Bedingtheit des Gedächtnisses handelt. Beim kollektiven Gedächtnis handelt es sich eher um einen laufenden, in die Gegenwart reichenden Prozess, der stets in das aktive Leben der Gruppe integriert ist, dessen Erinnerungen vielfältig und verstreut, spektakulär und nebensächlich und vor allem aber in keine vereinheitlichte Geschichte gefasst worden sind. Der Bezugsrahmen des kollektiven Gedächtnisses muß lokalisiert werden, Ideen müssen versinnlicht werden, Erinnerungsfiguren müssen gebildet werden. Die Stadt nimmt hier eine zentrale Stellung ein.

Die Stadt ist der kollektive Ausdruck einer Historie und einer Architektur, die sich im Gewebe der Stadt durch die Spuren vergangener Architektur, der Stadtplanung und der öffentlichen Monumente niederschlägt. Während der Name der Stadt unverändert bleibt, unterliegt ihre Struktur einem ständigen Wandel unterschiedlichster Art, sei es durch Deformierung, Anpassung an neue Zwecke, Auslöschung durch neue Bedürfnisse oder bloße Vernachlässigung. Der Druck und die Anforderungen einer sozialen Realität wirken auf die materielle Ordnung der Stadt ein, doch sie bleibt stets die Bühne unseres Gedächtnisses. In

diesen materiellen Artefakten und Spuren liegt unser Stadtgedächtnis begraben, die Vergangenheit wird durch Baustellen in die Gegenwart verlagert. Die Strassen der Stadt, die Monumente und anderen architektonischen Formen enthalten den großen Diskurs der Geschichte.

Aus kultureller Perspektive ist der Ort die Schnittstelle zwischen Mensch und Raum, dieser Ort wird im Gedächtnis verankert und hat sowohl individuelle als auch kollektive Bedeutung. Gleichmaßen wird die Stadt heute durch eine rasante Zunahme von Nicht-Orten charakterisiert, die das symbolische Potential der Stadt in Frage stellen oder in eine andere Dimension überführen. Zugleich läuft eine von privaten Interessen (Tourismus, Bauindustrie etc) und staatlicher Finanzierung geprägte Stadtkonservierung, die- unterstützt von einer kommerzialisierten öffentlichen Sphäre, eine spezifische Form von historischer Architektur entwickelt. Allerdings: die heutigen Formen der Produktion des kollektiven Gedächtnisses, haben wenig mit gelebter Erfahrung zu tun, betonen eine unscharfe und offizielle Narration, obwohl in Wirklichkeit Fragmentierung und Diversität die persönliche Realität ausmachen oder beziehen sich auf eine Form von Vergangenheit, die als abgeschlossen bezeichnet wird, und die den Betrachter in ein vorgefertigtes Arrangement versetzt, das anstelle einer unruhigen, rohen und unfertigen Gegenwart eine vermeintlich fix abgeschlossene und sichere Vergangenheit suggeriert.

Dem sollen einige Beispiele von positiven Stadt- und Erinnerungskontexten entgegengesetzt werden.

### **Ulrike Schwantner (Raumplanerin, TU Wien)**

¡Montevideo mi casa!

Bürgerbeteiligung und Dezentralisierung in der Stadtplanung von Montevideo.

Eine Gegenstrategie zu sozialer Ausgrenzung und sozialräumlicher Polarisierung.

---

So wie viele andere lateinamerikanische Städte hat Montevideo in den letzten 30 Jahren tief greifende Veränderungen durchlebt, welche stark negative Auswirkungen auf die stadträumliche Organisation und auf die Gesellschaft hatten.

Verarmung großer Teile der Bevölkerung, sozialräumliche Segregation, städtebaulicher Verfall des Zentrums, Verlust an Qualität des städtischen Raumes, usw.

Die Militärdiktatur der 70er/80er Jahre hat ihre Spuren in der Gesellschaft hinterlassen, (12% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung verließ das Land), aber nicht die erhofften Lösungen für die Finanzkrise gebracht.

Zunehmende Unzufriedenheit der Menschen machte 1989 in Montevideo einen Sieg des Linksbündnis „Frente Amplio“ möglich, dessen Ziel es war, die Bedürfnisse der Stadt und ihrer Bürger wieder mehr ins Zentrum der Stadtpolitik zu rücken.

Das umfassende Konzept der Dezentralisierung und Bürgerbeteiligung versucht, die städtische Planung und Verwaltung wieder näher an den Bürger heranzubringen.

Über eine direkte Beteiligung an Fragen der strategischen Planung und der Budgeterstellung soll eine effektive Planung gelingen, die mehr soziale Gerechtigkeit fördert und demokratische Prozesse in der Gesellschaft anregt.

Ob und wie dieser Ansatz gelingt, ist Fragestellung meiner Diplomarbeit. Einige Auszüge daraus werde ich in meinem Vortrag darlegen.

**Wolfgang Theis (Soziologe Linz).  
Die Stadt als Ziel von Migranten**

Schon immer haben Städte sich als Ziel von Migranten erwiesen. Von der Stadt geht eine magische Faszination aus, welche vor allem die ärmere Landbevölkerung anzieht. Durch die ungleichmäßige Verteilung von ökonomischen, sozialen und administrativen Ressourcen innerhalb eines Landes erscheint die Stadt als konzentrierter Pol aller dieser Einheiten und zieht damit Zuwanderer an.

Istanbuls Straßen sind aus Gold gemacht, so lautet ein türkisches Sprichwort. In diesem Sprichwort läßt sich erkennen, welche magische Anziehung von einer singulären Stadt ausgehen kann. Daß diese Straßen Istanbuls nicht mit Gold gepflastert sind, erkennen die Migranten meist sehr bald, gehen aber in den seltensten Fällen wieder zurück in ihre Heimatdörfer. Dies führt zu einem Ansteigen der Bevölkerungsanzahl, einer Überlastung der Infrastruktur, steigenden Land- und Wohnungspreisen, damit einhergehender Spekulation und in gewissen Gegenden zu einem Ansteigen der Kriminalitätsrate. Durch das feindselige Verhalten der ursprünglichenl\_ Stadtbewohner kommt es zu einer Ghettoisierung und Segregation innerhalb der Stadt und Abschottung gegenüber den Zuwanderern.

Private Initiativen und teilweise auch durch die städtische Verwaltung initiierte Projekte kümmern sich um Zuwanderer und ihre Nöte. In Sao Paulo werden durch Migranten illegal in Besitz genommene Grundstücke von der Verwaltung legalisiert um diese Slums mit der notwendigsten Infrastruktur versorgen zu können. Daraus entwickelt sich ein Dorf in der Stadt, welches soziale dörfliche Strukturen aufweist, jedoch in städtischem Gebiet liegt und von Banden kontrolliert wird. Die Umsiedelung von Slumbewohnern in von der Stadt erbaute Sozialbauten trägt dieses Problem von der Straße in die einzelnen Wohnblöcke, löst es aber nicht.

**Udo Wid (Künstler, Wien)**

**URBANE A PRIORIS (?)**

Das Wesen des Urbanen liegt (nach meiner Vorstellung) in einer auch raumzeitlichen Ausdifferenzierung der kulturellen Felder. Der urbane Mensch zeigt so seinerseits eine stärkere Polarisierung bzw. Fragmentierung seiner Verhaltensprogramme. Ethische, pragmatische, ästhetische und rationale Vektoren weisen verstärkt in unterschiedliche Richtungen und finden oft nur in rivalisierender Weise zu einer Resultierenden.

Analog zu dem in ihm lebenden Menschen sind auch die Prozesse der Stadt zu verstehen: als ständiges Spannungsfeld unterschiedlicher Ansprüche sowie zeitweiser Vorgänge ihrer Integration. Aus dem scheinbar kontingenten Rauschen einer großen Stadt kann so eine - wenn auch sehr komplexe - Polyphonie der Wechselwirkungen herausgehört werden (oder wird sie hineingehört?)...